

Erstmals veröffentlicht in F. Courth, „Lexikon des Apostolates“
auch bei auszugsweiser Zitation diese Veröffentlichung als Quelle angeben

Glaubensweitergabe, Glaubensseminare

I. Die bisherige Form der Weitergabe des Glaubens trägt nicht mehr. "Die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation scheint erstmals nicht mehr gesichert. Die Privatisierung des Religiösen, das heißt die Tatsache, daß sich letztlich in den einzelnen Familien entscheidet, was in welcher Auswahl in die nächste Generation weitergeht, diese Art von Auswahlchristentum ist in hohem Maß beängstigend. Lassen wird das noch zwei Generationen laufen, und die Substanz des Glaubens ist dahin. Schauen wir uns an, was sie heutigen Erstkommunionkinder an Glaubenssubstanz aus der Familie mitbringen, und denken wir zwanzig Jahre weiter, daß sie wieder Kinder erziehen wollen, dann wird uns klar, daß der Sozialisationsmechanismus, auf den wir bisher immer bauen konnten, nicht mehr funktionsfähig ist." (R. Zerfaß, 1978)

Die Gründe für das zunehmende "Verdunsten" christlicher Glaubenssubstanz sind vielfältig. Die früher tragenden Säulen, vor allem der Verbund "(Groß-)Familie (incl. Nachbarschaft) - Schule - Kirche", sind nicht nur für die Weitergabe des Glaubens untauglich geworden. Angesichts des gesellschaftlichen Pluralismus und des zunehmenden Individualismus, beides verbunden mit einem Überangebot an Medien u. Konsummöglichkeiten, ist auch nicht mehr damit zu rechnen, daß diese bisherigen Säulen der Glaubensvermittlung noch einmal ihre alte Funktion erfüllen werden.

Das mag man bedauern. Ein Blick in die Geschichte läßt aber zwischen der ntl. Gemeindegestalt, die den Charakter einer "Umkehrgemeinschaft" besaß, und einer vornehmlich gesellschaftlich bestimmten ("konstantinischen") Kirchlichkeit, die zu einem mit der Geburt übernommenen, von der Gesellschaft geforderten Christsein geführt hat, unterscheiden. Letztere setzte nicht die Glaubensbindung des je einzelnen voraus und bot auch keine ausdrückliche Hilfe zur "personal vollzogenen Glaubensentscheidung", die das letzte Konzil als so wichtig herausstellte, und aufgrund derer heute "nicht wenige zu einer lebendigeren Gotteserfahrung kommen" (GS 7). In der gegenwärtig so verbreiteten Glaubensnot liegt demnach auch die Chance zu der so dringend nötigen "Alphabetisierung im Glauben" (W. Kasper, 128), die letztlich erst den Schritt zu einer bewußten Glaubensentscheidung möglich macht.

Bereits Guardini beklagte, "wie wenig wir geübt sind, Gott aus unserem eigenen Leben bzw. dieses Leben aus Seiner Führung heraus zu verstehen". P. M. Zulehner diagnostiziert diese Einstellung, das Leben zu betrachten "als ob es Gott nicht gibt", sogar für das Innenleben der Kirche selbst und spricht von einem "Ekklesialen Atheismus" (Zulehner, 46). Der heutigen

Kirchenkrise, welche im tiefsten eine Krise des Glaubens und der Gottesbeziehung ist, ist nicht durch amtliche Verordnungen entgegenzutreten - ihr kann man nur durch ein "neues Glauben von innen her" (Biser) begegnen.

II. Das als Lernort des Glaubens verlorengangene Katechumenat.

Die kirchliche Grundseelsorge ist immer noch so sehr auf die Sakramente ausgerichtet, daß die dem Empfang der Sakramente vorausgehende Verkündigung und Einübung des Glaubens normalerweise nicht bzw. nur unzureichend stattfindet. Insbesondere muß gefragt werden, wie die "vor der Kindertaufe nicht mögliche Bekehrung zu Christus später persönlich eingeholt werden" (Gartner, 137) kann. Da es Glaube ohne _Umkehr nicht gibt, bedarf die Pastoral dringend "einer Wende von der Sakramentalisierung Nichtbekehrter zu deren Evangelisierung." (ders., 6)

D.h.: Ein Ausweg aus der gegenwärtigen Not ist deshalb weder von einer Verbesserung oder Intensivierung der Sakramentenvorbereitung, noch vom Vertrauen auf die selbsttätige Wirksamkeit der sakramentalen Gnade oder einer neuen Arkandisziplin mit strengeren Maßstäben der Zulassung (incl. der Heraufsetzung des Firmalters) zu erwarten. Was not tut, ist eine "Schule zum Christwerden in der Gemeinde" (ders., 149). Doch bisher gibt es nur wenige Orte bzw. Einrichtungen, in denen Jugendliche oder Erwachsene die elementaren Vollzüge des Christseins kennenlernen und einüben können. Ja, den meisten in der Pastoral Tätigen wurde bis heute weder eine theoretische noch eine praktische Zurüstung für eine derartige Tätigkeit zuteil.

In den ersten christlichen Jahrhunderten war das der Taufe vorangehende _Katechumenat so etwas wie die kirchliche "Elementarschule". Am Ende des Katechumenates legte dann der Taufbewerber ein öffentliches Bekenntnis seines Glaubens ab. Und sein Pate konnte bezeugen, daß sich der Katechumene wirklich zum Glauben an Gott bekehrt hatte, d.h., daß Gottes Liebe nicht nur gedanklich, sondern tatsächlich so in das Leben des Bewerbers eingebrochen war, wie es in vielen Texten der Hl. Schrift (z.B. Tit 3,3-7) und der Kirchenväter berichtet wird. -

Immer öfter wird gefragt, ob wir heute nicht wieder - analog zum Katechumenat vor der Taufe - "katechumenaler Wege" (W. Schäffer) bedürfen, auf denen bereits getaufte Erwachsene (und ältere Jugendliche) zur bewußten Aneignung des christlichen Glaubens geführt werden. Ein solcher Weg würde dann in der persönlichen Erneuerung des Taufversprechens seinen Höhepunkt und (ersten) Abschluß finden. In diesem Geschehen könnte jene "Zustimmung des Herzens" seinen Ausdruck finden, die Evangelii nuntiandi (Nr. 23) als unverzichtbares Moment im Prozeß der Evangelisierung benennt. Recht verstanden und vollzogen ist eine derartige (persönliche) Erneuerung des Taufversprechens *die* Antwort des Glaubens auf die Botschaft der Liebe Gottes.

III. Glaubenskurse als solch ein katechumenaler Glaubensweg.

Vor allem im Umfeld "Neuer geistlicher Gemeinschaften" sind eine Reihe solcher Glaubenskurse entwickelt worden. Am weitesten verbreitet im deutschsprachigen Raum sind die Vorlagen von H. Mühlen, W. Schäffer und L. Tanner, welche alle von der Charismatischen Bewegung inspiriert wurden, sich dieser aber nicht (mehr) zugehörig zählen. Gemeinsam ist all diesen Modellen (und auch anderen Angeboten wie z.B. dem Cursillo oder dem Neo-Katechumenat), daß es ihnen primär nicht um Wissensvermittlung, sondern um die Hinführung zu einer persönlichen Gottesbeziehung und die Einübung in den existentiellen Grundakt des Glaubens geht. Den Einstieg in diese Grundkatechese bildet deshalb auch nicht ein Katalog von sittlichen Forderungen, sondern die Verkündigung des Zuversicht vermittelnden und den Glauben weckenden Handelns Gottes, welches in der Menschwerdung Jesu Christi seinen Höhepunkt fand. Und wie Jesus ganz aus seiner Beziehung zum Vater im Himmel lebte und auch seine Jünger in dieses intim-vertrauliche Verhältnis hineinnehmen wollte ("Wie du, Vater, in mir bist und ich in Dir bin, sollen auch sie in uns sein" - Joh 17,21), ist das Hineinwachsen in eine echte Gottesbeziehung der alles weitere tragende Grund, den die verschiedenen Glaubenskurse zu legen versuchen.

Von daher spielen inhaltlich gesehen Themen wie Liebe Gottes, Glaube und Umkehr, Sünde und Vergebung, Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte, Gebet, Gemeinschaft eine zentrale Rolle. Die Glaubensinhalte werden dabei als jene Realität verkündet, welche den Menschen einlädt und befähigt, den Schritt des Glaubens zu tun und sich ganz auf Gott zu verlassen. Methodisch gesehen spielen - neben einem Vortrag - das Mitteilen der eigenen Glaubenserfahrung und besonders das Hineinnehmen der Teilnehmer in den eigenen Glaubensvollzug eine große Rolle. Dies geschieht im persönlichen Gespräch (meistens in Kleingruppen), durch persönliche Glaubenszeugnisse, welche die Vorträge ergänzen und vor allem im gemeinsamen Gebet.

Literatur: S. Barbaric, Umkehr als fundamentale Lehr- und Lernaufgabe christlicher Erwachsenenbildung, Mainz 1983; K. Gartner, Lieber Bruder Bischof, Freiburg 1989; W. Kasper, Weitergabe des Glaubens: ders., Theologie und Kirche, Mainz 1987, 117-134; H. Lenz, Der Gottesbezug. Dreh- und Angelpunkt aller (Neu-)Evangelisierung: Erneuerung IV/1992, 26f.; ders., Die Not des Glaubens und die Notwendigkeit katechumenaler Glaubenswege: H. H. Lechler/A. Schuchart, Sich Einmischen, Frankfurt 1993; ders., Den Einsatz wagen. Glaubensvermittlung als personales Geschehen: LebZeug 42(1987), H.1, 50-59; ders., Neue geistliche Gemeinschaften und Evangelisation: W. Hering, Aspekte der Evangelisierung, Limburg 1989, 122-144; H. Mühlen, Neu mit Gott, Freiburg 1990; W. Schäffer, Christsein lernen von Grund auf: LebKat10 (1988), 110-119; ders., Meinen Glauben erneuern, Würzburg 1988; L. Tanner, Komm und sieh (und andere Arbeitsmappen), zu beziehen über: Arbeitsstelle für Pfarrei-Bibelarbeit, Grünfeldstr. 1, CH 6208 Oberkirch; F. P. Tebartz-van Elst, Das Erwachsenenkatechumenat in den Vereinigten Staaten, Altenberge

1993; R. Zerfaß, Die Herausforderung des Glaubens durch die Industriegesellschaft: Trierer Forum 3/1978,5; P.M. Zulehner, Das Gottesgerücht, Düsseldorf 1987.

Hubert Lenz